



lp

MAGAZIN FÜR ANALOGES HiFi & VINYL-KULTUR



Plattenspieler

■ **Transrotor-Duo**

Phonovorstufen

■ **Clearaudio-Trio**

Tonabnehmer

■ **Shelter-Quartett**

▼ Klassik

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248;
Regensburger Domspatzen, Collegium St. Emmeram; Hanns-Martin Schneidt



Was wäre Weihnachten ohne das Bach'sche Weihnachtsoratorium? Sicherlich nur halb so schön! Man darf mit Fug und Recht behaupten, dass das Werk mittlerweile zum deutschen Kulturgut geworden ist – keine noch so kleine Kirchengemeinde, die nicht wenigstens Ausschnitte aus dem Monumentalwerk zur Aufführung bringt. Doch genau hierin liegt auch die Krux: Wer kennt schon das gesamte Werk, abseits von „Jauchzet, frohlocket“? Gerade die Teile IV-VI fristen ein Mauerblümchen-Dasein. Unter uns gesagt: Ganz zu unrecht! Nun, dieses Manko hat wohl auch Clearaudio erkannt und bringt mit der Archiv-Produktion aus dem Jahr 1977 die vielleicht beste, sicherlich sehr stimmige Aufnahme des Oratoriums als prächtiges Reissue auf den Markt. Gerade in den Siebziger-Jahren schwappte die Alte-Musik-Welle über ganz Deutschland. Dass es hierbei auch weniger gelungene Produktionen gab, ist verständlich. Und wer mich kennt, hat sicherlich schon festgestellt, dass ich nicht unbedingt ein Freund von Alter Musik bin. Doch was das Collegium St. Emmeram unter Hanns-Martin Schneidts Leitung hier auf Band gebannt hat, ist ein perfekter Botschafter und Anreiz genug für eine nähere Beschäftigung mit historischem Instrumentarium. Weder trocken oder verknöchert, sondern im Gegenteil lebhaft, mit einem schlanken Satz, sehr detailreich und transparent entwickelt sich die Musik. Falls Sie den Eindruck haben, Ihr Laufwerk drehe zu langsam, kann ich Sie beruhigen: Selbstverständlich wird in der historisch tiefen Stimmung gespielt, die zu Bachs Zeiten zwischen 410 und 420 Hz für den Kammerton a gelegen haben dürfte (also etwa einen Halbton tiefer als heute!) Mein persönliches Highlight: Das wunderbare Knaben-Alt solo. Wie viel schöner sind im Weihnachtsoratorium doch die Knabenstimmen im Gegensatz zu weiblichen Sängern! Und wenn dann noch der Bruder Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI., Georg Ratzinger, seine Hände im Spiel hat, kann Gott nur seinen Segen über diese Aufnahme ausbreiten!

▶ Archiv Produktion / Clearaudio 2723 057

▶ Weihnachten ohne? Unvorstellbar!

akb

▼ Klassik

Johannes Brahms – Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77; David Oistrach;
The Cleveland Orchestra, George Szell



„Es ist eine große echte Freude für mich, dass Du ein Violinkonzert (in vier Sätzen sogar!) aufschreibst. Ich habe sofort durchgesehen, was Du schicken wirst, und Du findest hier und da eine Note und Bemerkung zur Änderung – freilich ohne Partitur lässt sich nicht genießen. Herauszukriegen ist das Meiste, manches sogar recht originell violinmäßig – aber ob man's mit Behagen alles im heißen Saal spielen wird, möchte ich nicht bejahen, bevor ich's im Fluss mir vorgeführt.“ Nun ja, wahre Begeisterung klingt anders als das, was Joseph Joachim Johannes Brahms auf die Zusendung des Violinkonzerts entgegnete. Dazu ist Folgendes anzumerken: Die Änderungen übernahm Brahms zum Großteil – nicht! Auch verwarf er den Plan, ein viersätziges Violinkonzert zu veröffentlichen, sondern blieb lieber beim Beethov'schen Vorbild mit drei Sätzen. Und zu guter Letzt: Heute zählt das einzige Konzert für Violine von dem wortkargen Norddeutschen zu den meistgespielten Werken des Genres. Von Unbehagen kann da wohl kaum die Rede sein...

Auch David Oistrach zählte zu den Solisten, die gerne auf das Brahms'sche Werk zurückgreifen. So auch mit George Szell und dem Cleveland Orchestra. Allerdings kann die Aufnahme von 1970 nicht an seine Interpretation mit dem Orchestre National de France unter Otto Klemperer zehn Jahre zuvor anknüpfen. Das Tempo, gerade im ersten Satz, ist sehr gemäßig, fast schon schleppend. Der sehr räumlichen Auflösung steht diametral das leider nicht sehr ausgewogene Klangbild, vor allem in den Mitten und Höhen, entgegen. Und auch die leeren Saiten (A und E) klingen teilweise etwas schrill. Jedoch gelingt es George Szell, indem er die Cello- und Bassgruppe schön in den Vordergrund holt, ganz eigene Klangfarben zu kreieren.

An das energiegeladene, zupackende Spiel von Oistrach kommt bis heute kein Geiger heran! Allein die unglaubliche Akkord-Technik sowie die Verve, mit der er die gefürchtete Nonen-Stelle im ersten Satz meistert, sind ihr Geld wert. Und eine Oistrach-Brahms-Kombination muss jeder im Hause haben!

▶ EMI / Reson ASD 2525

▶ Solide Leistung eines der größten Geiger des vergangenen Jahrhunderts.

akb

▼ Klassik / Tango / Crossover

Astor Piazzolla – Adios Nonino; Salvatore Accardo, Orchestra da Camera Italiana



Es gibt musikalische Sprachen, die so einzigartig sind, dass sie sich direkt einprägen – und man würde immer und überall erkennen, um welchen Komponisten es sich handelt. So wie bei Astor Piazzolla, dessen Musik sich im Grenzgebiet zwischen U- und E-Musik ihren Platz gesichert hat, nach beiden Seiten hin zugewandt, ein Farbtupfer in der Grauzone der musikalischen Welten. Zwischen Himmel und Hölle oszilliert seine Musik, zwischen Liebe und Hass, Eifersucht und Leidenschaft. Doch alles scheint erträglich, wenn selbst die Abgründe der menschlichen Seele so verführerisch klingen ... Und bei der fantastischen „Milonga Del Angel“ kann ich die Tränen nicht mehr zurückhalten. Wie in flüssige Gefühle getaucht, erhebt sich die klagende Melodie der Sologeige.

Piazzolla ohne Akkordeon? Nun, wenn die Instrumentierung so gelungen ist wie bei „Jeanne y Paul“, vermisst man selbst La Voz del Tango nicht mehr. Die Streichinstrumente werden auf „Adios Nonino“ an ihre Grenzen geführt – Klangeffekte von Flageolett, Glissando bis zu Col-Legno-Spiel versuchen, den perkussiven Charakter und das Timbre der Original-Instrumente nachzuempfinden.

Wer je gesehen hat, mit welcher Hingabe sich Giulio Cesare Ricci der Musik verschrieben hat, wird verstehen, dass die Ergebnisse so sind, wie sie sind: Klanglich perfekt, aufwendig gestaltet präsentiert sich auch die 2 x 45er-LP (200 g). Um die Qualität noch zu optimieren, lässt fonè seit Neuestem in Japan fertigen – obwohl ich sagen muss, dass mir die Pallas-Pressungen einen Tick besser gefallen haben.

Die beiden Ausnahmekünstler verband eine enge Freundschaft, was man, wie ich finde, aus jeder Note heraushört. Salvatore Accardo lebt die Musik Piazzollas mit jeder Faser, er ist das Gefühl in persona, wird quasi selbst zur Musik. „Adios Nonino“ ist das Vermächtnis Piazzollas, der in jeder Sekunde, in der seine Musik gespielt und gehört wird, weiterlebt. Es gibt so viel mehr da draußen ...

▶ fonè records fonè 013J

▶ Gracias, Astor – Grazie, Salvatore!!!

akb